

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlagspreis: Monatlich d. Post M 1.20 einchl. 18 J. Beförd.-Geb., aus. 30 J. Zustellungsgeb.; o. V. M 1.40 einchl. 20 J. Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterhalten der Zig. inf. bdy. Gewalt der Betriebsleitung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtschreibf. Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzelle oder deren Raum 5 Pfennig, Text-millimeterzelle 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 14

Altensteig, Mittwoch, den 17. Januar 1945

88. Jahrgang

Erbittertes Ringen im Osten und Westen

Alle Durchbruchversuche des Feindes in harten, aber erfolgreichen Abwehrkämpfen vereitelt

Aus dem Führerhauptquartier, 16. Januar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In dem Frontbogen zwischen Malmedy und Bastogne standen unsere Truppen auch gestern wieder in harten, aber erfolgreichen Abwehrkämpfen gegen die konzentrisch geführten Durchbruchversuche des Feindes. In heftigen Panzergefechten wurden in diesem Kampfraum 75 feindliche Panzer vernichtet.

Auf dem Ostufer der Mosel haben sich beiderseits heftige Kämpfe entwickelt.

In Kampfabschnitt Hatten-Altershofen im Elsaß brachen die den ganzen Tag über fortgesetzten amerikanischen Angriffe wiederum blutig zusammen.

Eine stärkere Kampfgruppe der Besatzung von La Roche blieb in hohem Ausmaß nach Nordosten bis an die Sevre-Mündung vor und warf dabei die in diesem Raum stehenden feindlichen Ein- und Mehrschichtpanzer aus ihren Stellungen.

In Italien kam es auch gestern zu keinen Kampfhandlungen von Bedeutung.

In Ungarn wiesen unsere Truppen am Nordrand des Vertes- und im Pilsgebirge feindliche Angriffe ab.

Die erbitterten Kämpfe in den Straßen von Budapest dauern an. Aus dem Ostteil der Stadt haben die Verteidiger ihre Stellungen auf das Stadlinnere zurückgenommen.

Im ungarisch-slowakischen Grenzgebiet führten die Volkswaffen gestern nur schwächere Angriffe, die erfolglos blieben. Westlich Krosova sind heute Kämpfe mit den auch hier zum Angriff angetretenen Sowjets entbrannt.

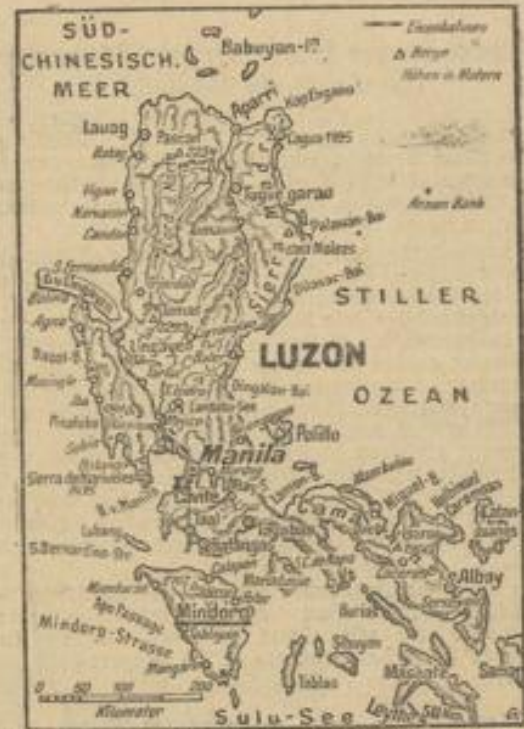
Zwischen den Korpaten und der Nemez warf der Feind weitere Infanterie- und Panzerkräfte in die Hauptkampfschlänge der großen Winter Schlacht. Im großen Weichselbogen tobten heftige Kämpfe im Raum zwischen der Nida und der oberen Pilsca, bei Kietce, Radom und südwestlich Warschau.

Im Weichsel-Bug-Dreieck und in den Narewbrückenköpfen beiderseits Ostenburg konnten die mit überlegenen Kräften angreifenden Volkswaffen tiefere Einbrüche erzielen. Der Durchbruch wurde jedoch durch sofortige Gegenangriffe unserer Reserven vereitelt, 100 sowjetische Panzer wurden abgeschossen.

Im ostpreussischen Grenzgebiet scheiterten zahlreiche feindliche Angriffe zwischen der Rominter Heide und der Straße Ebenrode-Gumbinnen. In den schweren Kämpfen ging trotz erbitterter Gegenwehr unserer Truppen ein schmaler Geländestreifen mit Schloßberg verloren, der Zusammenhang unserer Front wurde jedoch unter Abschluß von 102 feindlichen Panzern in allen Abschnitten gewahrt.

Süd- und Südostdeutschland waren am gestrigen Tage das Angriffsziel nordamerikanischer Terrorverbände. Außerdem flogen die Briten nach Westdeutschland ein. Es entstanden Schäden vorwiegend in Wohnortteilen verschiedener Städte, besonders in Wien, Augsburg und Ruitlingen. Bei einem Angriff von 16 britischen viermotorigen Bombern gegen eine Hafenstadt an der westnordwestlichen Küste schossen 12 deutsche Jäger 7 Flugabwehrboote weitere 2 feindliche Flugzeuge ab, so daß dort über die Hälfte der Angreifer unserer Abwehr zum Opfer fiel.

Das Fernfeuer auf London wird fortgesetzt.



Zu den erfolgreichen japanischen Abwehrkämpfen im Gebiet der nordwestlichen Philippinen

denkung in das Innere der Insel vorzunehmen, umen ne zunächst ihre Brückenköpfe zu besetzen und die Landung weiterer Streitkräfte abzuwarten. Als kennzeichnend für die Lage wird hier angeführt, daß die Invasionskräfte noch innerhalb des Feuerbereichs ihrer eigenen Schiffsartillerie sich befinden. Die amerikanischen Truppen gerieten noch auf See in heftiges japanisches Abwehrfeuer. Der größte Teil der Landungsboote wurde bereits vernichtet. Das amerikanische Oberkommando glaubt jetzt aufsehend die Antwort auf die Selbstabfuhraktion der japanischen Flugzeuge darin gefunden zu haben, daß es die Invasionskräfte auf eine große Zahl kleinerer Schiffe verteilt. Trotzdem beliefen sich die Verluste der drei Landungswellen in der Bucht von Linganen, welche aus je 150 bis 200 Transportern bzw. Landungsbooten bestanden, bis zu 40 Prozent der ursprünglichen Stärke, bevor noch ein feindlicher Soldat den Strand erreichte.

Luftwaffenerfolge bei Alhab

Die japanische Luftwaffe steht nach jezt vorliegenden Meldungen im Seegebiet von Alhab in heftigem Kampf gegen den feindlichen Nachschub. Als die Anglo-Amerikaner Ende des abgelaufenen Jahres ihre Offensive in Birma begannen, unternahmen sie auch Landungen in der Nähe dieser westbirmanischen Hafenstadt. Am 9. Januar überrollten japanische Flugzeuge hier einen Geleitzug, der mit Kriegsmaterial voll beladen war. Trotz heftigen Abwehrfeuer riefen sie im Sturzflug auf die feindlichen Schiffe hinab. Ein Kreuzer ging nach zwei Volltreffern in Flammen auf und sank. Auch auf einem großen Landungsboot und zwei Transportern wurden Treffer erzielt. Einer der Transporter wurde so schwer beschädigt, daß mit seinem Untergang zu rechnen ist. Am gleichen Tage bombardierten

Schwere Kämpfe um die Philippinen

Die amerikanischen Kriegsschiffe und Transporter unter japanischem Bombenhagel

Seit dem Tage, an dem die feindlichen Streitkräfte in die Gewässer der Philippinen-Halbinsel Luzon eingebrochen sind, um auf dieser Insel Fuß zu fassen, sind sie in ununterbrochenen Angriffen der japanischen Streitmacht ausgesetzt.

Wie das japanische Informationsamt am Samstag bekanntgab, belief sich die Zahl der großen feindlichen Kriegsschiffe und Transporter, die vom 10. bis 13. Januar in der Bucht von Linganen verankert oder schwer beschädigt wurden, auf mindestens 56. Darunter wurden mit Sicherheit verankert: 20 Transporter, drei Flugzeugträger, ein Schlachtschiff, fünf Kreuzer und zwei weitere Kreuzer und eventuelle Besatzer. Außerdem wurden in Brand gesetzt oder beschädigt: 13 Transporter, vier Flugzeugträger, ein Schlachtschiff, zwei Flugzeugträger, ein Schlachtschiff oder eventuelle Kreuzer, zwei Kreuzer und zwei weitere Kriegsschiffe unbekannter Bauart. Diese Zahlen beziehen sich nur auf die bis zum 10. Januar erzielten Kampferfolge. Sie sind sicher festgestellt und lassen kleinere Schiffe unberücksichtigt. Weiterhin gelang es der japanischen Luftwaffe am 12. Januar nachts, in den Gewässern westlich der Linganen-Bucht ein feindliches Schlachtschiff zu vernichten.

Wie von einem Stützpunkt in den Philippinen berichtet

wird, hat der dritte Schiffsverband des Verbandes, der sich aus etwa 80 Wasserfahrzeugen zusammensetzt, am 11. Januar mit der Landung an der Mündung der Linganen-Bucht begonnen. Demgegenüber lauerten die Japaner, deren Abwehrkräfte sich immer günstiger gestalten, auf die beste Gelegenheit zum entscheidenden Angriff. So steht der Beginn eines gewaltigen Bodenkampfes auf der Luzon-Ebene nicht bevor.

Die „Mabi Schindan“ aus Schonan erzählt, ist anzunehmen, daß die Einheiten der englischen Flotte an den augenblicklichen Invasionsoperationen auf den Philippinen teilnehmen. Die englische Pazifikflotte besteht aus zwei Schlachtschiffen, einem Flugzeugträger und einer Reihe von Kreuzern und Zerstörern.

Noch im Bereich der Schiffsgeschütze

Zu den Landungsoperationen der Amerikaner auf der philippinischen Hauptinsel Luzon teilen Frontberichte mit, daß es den Amerikanern bisher lediglich gelungen ist, zwei Infanterie-Divisionen und eine Panzer-Division mit ungefähr hundert Tanks an der 20 Kilometer langen Küstenstrecke zwischen Linganen und San Fabian zu landen. Während es ihnen bis jezt noch nicht gelang, Vorstöße von Be-



Russische H-Freiwillige in Aurland

Die vielen im Gelände liegenden, während der vergangenen Kämpfe abgeschossenen Sowjetpanzer dienen ihnen als Ziel bei Übungen mit dem „Panzerstecher“. Der Turm dieses Stahlkolosses zeigt die Wirkung unserer Panzerabwehrkampfmittel. (PK-Nachr.: H-Freiwillige, Diezitz, T.O.-G.P., W.)



Kamerad unter Kameraden

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, ist an Bord eines Frontbootes gekommen und verbringt den Abend in lebhafter Unterhaltung mit den Männern des Besatzung des Bootes, das seit Jahren im härtesten Einsatz im Westen steht. (PK-Nachr.: Kriegsmarine, Diezitz, T.O.-G.P., W.)

andere Formationen der japanischen Luftwaffe den Daten von Anab, wodurch riesige Brände und gewaltige Explosionen in den feindlichen Nachschublagern entzündet.

Ebenfalls am 9. Januar richteten sich japanische Luftangriffe gegen die feindlichen Stellungen bei Neu, 120 Kilometer nordwestlich von Randa la n. Alle an diesem Unternehmen beteiligten Flugzeuge kehrten zu ihren Stützpunkten zurück.

Ein Fünfpunkte-Programm in Japan

Die japanische Regierung gab ein Fünfpunkte-Programm bekannt, das die Grundzüge ihrer Politik der totalen Mobilisation der nationalen Kräfte für den Kriegseinsatz erneut festlegt. Das Programm sieht vor: 1. Verbesserung der Luftverteidigung. 2. Weisung der Produktionssteigerung der Rüstungsindustrie. 3. Steigerung der Nahrungs- und Bekleidungsproduktion. 4. Weitere Zusammenfassung aller Arbeitskräfte und Fortführung der totalen Mobilisation. 5. Ständige Einbeziehung von Wirtschaft und Industrie auf Kriegsvorteil.

Im Rahmen dieser Regierungspläne ist weiterhin vorgesehen ein noch engeres Zusammengehen der Zivilverwaltungsbehörden und der Wehrmachtseinheiten, um eine rasche und reibungslose Verhängung des Nahrungsmittels, der Bekleidungs- und der Nahrungsmittelproduktion zu erreichen. Wie hier vorausgesetzt wird, dürfte Premierminister General Koto weitere Erklärungen zu diesen Maßnahmen vor dem Reichstag abgeben, wenn dieser am 21. Januar wieder zusammentritt.

Michael unter sowjetischer Bewachung

Der rumänische König wird auf besondere Anordnung des sowjetischen Kommandos von einer Abteilung der Sowjet-Polizei bewacht, wobei dem König eine angebliche Flugtafel unterstellt wird. Die Sowjet-Polizei hat daher den Befehl erhalten, den König sofort zu verhaften, falls er Anzeichen machen sollte, Rumänien zu verlassen.

In nationalrumänischen Kreisen wird diese Maßnahme in Zusammenhang mit der offenbar bald bevorstehenden Liquidierung des heutigen Regimes in Rumänien durch die Bolschewiken gebracht. Viele Anzeichen sprechen dafür: die verschärfte bolschewistische Agitation mit der berühmten Jüdin Anna Bauer an der Spitze, die Vorbereitungen für die für Ende Januar anberaumten Gemeindevahlen, die Zusammenziehung von etwa 25.000 bewaffneten Verbandsleuten in Bukarest, die Bewaffnung von kommunistischen Arbeitern in größeren Betrieben und anders mehr. Hinzu kommt noch die geplante Aktion zur Auflösung und Liquidierung der rumänischen Polizei, die noch vor den Wahlen durchgeführt werden soll. Es werden jetzt schon schon rumänische Polizeibeamten mit Angabe ihrer Privatwohnungen angelegt.

Der bisherige Vorkommando der sowjetischen Kontroll- und Waffenstillstandskommission in Helsinki, Generaloberst Schdanow, traf mit einem wichtigen Auftrag in der rumänischen Hauptstadt ein, wo er sich längere Zeit aufhalten wird.

Der „Bildungsstand“ in den USA. Nach einer Aufstellung des Nationalen Erziehungsverbandes der USA, die von der Zeitschrift „Time“ veröffentlicht wird, haben von den 17 bis 25 Jahre alten Einwohnern der Vereinigten Staaten 4 v. H. überhaupt keine Schule besucht, 13 v. H. haben das vierte Schuljahr nicht zu Ende gebracht und 36 v. H. haben weniger als acht Schuljahre hinter sich. Da braucht man sich über manches nicht zu wundern!

Auf historischer Walfstätt

Die neue Schlacht im Weichselbogen

Von Kriegbericht H. A. Sabo

(P.A.) In der dritten Morgenstunde des 12. Januar eröffneten sowjetische Batterien an der Westseite des Baranow-Brückentopfes das Feuer zur Vorbereitung eines Großangriffs. Eine neue Schlacht im Weichselbogen hat damit begonnen.

Der Schaulplatz der aus der Ruhe von beinahe fünf Monaten wieder angebrochenen Kämpfe ist in der ersten Phase hauptsächlich das weisse, durch geringen Waldbestand offene Land nordostwärts der Dunajec-Mündung. In einer Höhe von zwei- bis dreihundert Meter hat es an einem engen Nebengraben neben zwei in den beiden Haupttruppen führenden Rollbahnen viele Düster und Flecken und wenige Kleinbäche. Im Rücken der gegnerischen Front herrschen große Porke vor. Zur Weichselmündung fallen die sanften Hügel in jähem Bruch ab.

Der Frontverlauf war gegen den sowjetischen Panzerturm im Juli und August 1944, der in zahlreichen Brückenschöpfen den Strom querte, von den Panzer-Divisionen des Generals Walf erkämpft worden. Neben der Vereinigung an anderen Stellen konnte hier die operative Ausweitung der sowjetischen Offensive zu weitgedehnten Zielen eingedämmt werden. Dabei mußten jedoch für die Abwehr eines künftigen Großangriffs ungenügende Stellungen, die der hohen Reiter der mittleren, der Stumpfniederung der oberen Weichsel und des Dunajec entzerrten, in Kauf genommen werden. Der Gegner hatte das Gelände in den Monaten der Ruhe zu einem mackellosen Aufmarsch-Platz aus, aus dem nun die Schlacht wieder über die historische Landschaft vorgetragen werden soll. Im ersten Weltkrieg zerbrach sich auf der Walfstätt zwischen der 10. Armee und den Besätzen einerseits, dem großen Weichselbogen und die Linie Krakau-Lschonow andererseits die erste russische Kampfgruppe an den Bajonetten der österreichisch-ungarischen Armee Dankó und der 9. Armee des Generals von Rodensen. Nach dem Verlust einer halben Million Menschen zog sich der geschlagene Gegner hinter den Dunajec zurück.

Der Ausbruch der sowjetischen Winteroffensive 1945, die Divisionen der ersten Ukrainefront (Weerdersgruppe) begannen, hat die deutsche Führung nicht unvorbereitet getroffen. Seit November 1944 weiß man von der Abzucht an diesen Höhen der ostgalizischen Front. Trotz der gedachten Aufmarschmöglichkeiten konnten die Bewegungen erkannt werden, sogar der Zeitpunkt des Beginns war leichtlich fern und mit Sicherheit mehr. Stoktruppen stellten mehrere Grabenstellungen fest. Die Disziplin der Kampfteilnahme kroch sich aufhebend, die Aufklärungsintensität der Luftwaffe wuchs.

Am 7. Januar trafen zwei Divisionen mit Heftigkeit an. Diese Tarnung des Großangriffs wurde als Versuch einer direkten Beobachtung der Ausgangsstellungen angesehen und als erstes Stützzeichen gewertet. Was an der heutigen Terminierung wunder macht, ist die Tatsache, daß der Gegner, ohne irgendwelche abwartenden, was hier nahezu den Belandungsfall seiner überlegenen Luftflotte bringt, zum Kampf ansetzt.

Unter einem bleiernem, dunklen Himmel graute der weiße Öfen, als am Morgen des 12. Januar aus einer Front,

Im Rahmen des mit Vertretern aller europäischen Nationen in einer deutschen Stadt durchgeführten Kurzes des Deutschen Auslandswissenschaftlichen Instituts gab Reichswirtschaftsminister Funk eine umfassende Leistungsabwägung der neuen europäischen Wirtschaftsordnung. In seiner Rede, in der erstmalig Einzelheiten über den unter deutscher Führung herbeigeführten Leistungsstand der europäischen Wirtschaft bekanntgegeben wurden, ging Reichswirtschaftsminister Funk von dem Trias der Konvergenz aus, die im vergangenen Jahre auf Roosevelts Verleihen sämtlich in Amerika verankelt wurden, bei deren Ausbruch nunmehr in England und in den Vereinigten Staaten in verhärtetem Maße die Frage nach den „eigentlichen“ Kriegsziele laut wird — eine für uns verwunderliche Frage, denn es ist stets von der Feindschaft mit brutaler Offenheit erklärt worden, daß das Ziel dieses Krieges die Vernichtung Deutschlands und die Vernichtung der Lebenskraft, ja überhaupt der völkischen Substanz, des deutschen Volkes ist. Das eigentliche Kriegsziel des amerikanischen Dollar- und Wirtschaftsimperialismus ist ferner die Erringung der absoluten Herrschaft in der Weltwirtschaft, während die Engländer sich verzweifelt bemühen, aus ihrem politischen und wirtschaftlichen Niedergang zu retten, was irgend noch zu retten ist.

Der Begriff „Europa“ dagegen fehlt in allen Programmen unserer Feinde. Sowohl die USA wie England erheben eine gewaltige Exportoffensive, um der bei ihnen drohenden Massenarbeitslosigkeit zu entgegen, was in Europa selbst eine Verelendung durch diese Arbeitslosigkeit zur Folge haben müßte. Die Lebensgrundlagen und die naturbedingte Verbundenheit der europäischen Wirtschaft würden das gesamte wirtschaftliche und soziale Leben der europäischen Völker beherrschen. Ohne eine gesunde und starke deutsche Wirtschaft kann es keine gesunde und starke europäische Wirtschaft geben, denn 60 bis 60 Prozent und zeitweise sogar 70 Prozent des europäischen Außenhandels sind vor dem Kriege nach den europäischen Ländern selbst gegangen. Die deutsche Ausfuhr war stets entscheidend für Europa und ist in den Kriegsjahren nicht wie in England und in den Vereinigten Staaten zurückgegangen, sondern wertmäßig um 35 Prozent erhöht und mengenmäßig gehalten worden.

Im Bewußtsein seiner europäischen Verantwortung und Aufgabe hatte das nationalsozialistische Deutschland von 1941 bis 1943 eine neue Ordnung in Europa eingeleitet, die sich schon überaus erfolgreich auszuwirken begann.

Deutschland und die mit ihm in einer engen Wirtschaftsgemeinschaft arbeitenden befreundeten Gebiete und befreundeten Länder haben in drei Jahren, 1941 bis 1943, wirtschaftliche Leistungen erbracht, die sich auf zusammen mindestens 600 Milliarden Reichsmark belaufen, die also im Jahresdurchschnitt das Volkseinkommen der mit allen Gütern der Erde reich gehaltenen Vereinigten Staaten in den Vorkriegsjahren wesentlich übersteigen.

Der Erfolg dieser Wirtschaftspolitik war eine glatte Verdoppelung des gesamten deutschen Sozialproduktes, wie es sich im Volkseinkommen dokumentiert. Die nationalsozialistische Staatsführung hatte in wenigen Jahren den ökonomischen und sozialen Krisenzustand, den sie bei ihrem Regierungsantritt vorfand, beseitigt und eine Periode erfolgreichster sozialer und sozialer Aufbauarbeit eingeleitet. Aber alle Bemühungen des Führers, die Rüstungen zu besparen und den Frieden zu sichern, wurden dadurch mit Hohr zurückgewiesen. Weil die anderen keinen friedlichen Aufbau wollten und weil sie mit ihren wirtschaftlichen und sozialen Krisen nicht fertig wurden, erklärten sie dem nationalsozialistischen Deutschland den Krieg.

Der Erfolg dieser Wirtschaftspolitik war eine glatte Verdoppelung des gesamten deutschen Sozialproduktes, wie es sich im Volkseinkommen dokumentiert. Die nationalsozialistische Staatsführung hatte in wenigen Jahren den ökonomischen und sozialen Krisenzustand, den sie bei ihrem Regierungsantritt vorfand, beseitigt und eine Periode erfolgreichster sozialer und sozialer Aufbauarbeit eingeleitet. Aber alle Bemühungen des Führers, die Rüstungen zu besparen und den Frieden zu sichern, wurden dadurch mit Hohr zurückgewiesen. Weil die anderen keinen friedlichen Aufbau wollten und weil sie mit ihren wirtschaftlichen und sozialen Krisen nicht fertig wurden, erklärten sie dem nationalsozialistischen Deutschland den Krieg.

Die Nacht des Anfalls der auf engstem Raum tiefgeschafften Angriffregimenter, die vom Graben aus von Infanterie begleiteten Panzern vorgeführt wurden, hat an verschiedenen Stellen die Weichte in die Tiefe des eigenen Hauptkampfes geführt. Mit weiten Bänken grauen Nebels verdrängt feindliche Staffeln das Schlachtfeld gegen die artilleristische Hilfe nicht einbezogener Nachschubstellen neue Bataillone, neue Panzer ohne Panzerbedrohung in die immer mehr Kräfte an sich ziehende Schlacht führen zu können.

Die Nacht des Anfalls der auf engstem Raum tiefgeschafften Angriffregimenter, die vom Graben aus von Infanterie begleiteten Panzern vorgeführt wurden, hat an verschiedenen Stellen die Weichte in die Tiefe des eigenen Hauptkampfes geführt. Mit weiten Bänken grauen Nebels verdrängt feindliche Staffeln das Schlachtfeld gegen die artilleristische Hilfe nicht einbezogener Nachschubstellen neue Bataillone, neue Panzer ohne Panzerbedrohung in die immer mehr Kräfte an sich ziehende Schlacht führen zu können.

Die Nacht des Anfalls der auf engstem Raum tiefgeschafften Angriffregimenter, die vom Graben aus von Infanterie begleiteten Panzern vorgeführt wurden, hat an verschiedenen Stellen die Weichte in die Tiefe des eigenen Hauptkampfes geführt. Mit weiten Bänken grauen Nebels verdrängt feindliche Staffeln das Schlachtfeld gegen die artilleristische Hilfe nicht einbezogener Nachschubstellen neue Bataillone, neue Panzer ohne Panzerbedrohung in die immer mehr Kräfte an sich ziehende Schlacht führen zu können.

Die Nacht des Anfalls der auf engstem Raum tiefgeschafften Angriffregimenter, die vom Graben aus von Infanterie begleiteten Panzern vorgeführt wurden, hat an verschiedenen Stellen die Weichte in die Tiefe des eigenen Hauptkampfes geführt. Mit weiten Bänken grauen Nebels verdrängt feindliche Staffeln das Schlachtfeld gegen die artilleristische Hilfe nicht einbezogener Nachschubstellen neue Bataillone, neue Panzer ohne Panzerbedrohung in die immer mehr Kräfte an sich ziehende Schlacht führen zu können.

Europäische Wirtschaftsbilanz

Eine Rede von Reichsminister Funk

Das höchstbemerkenswerte Kennzeichen der gegenwärtigen Lage besteht darin, daß die Völker Europas seit in die Lage versetzt wurden, Erfahrungen gegen Erfahrungen einzutauschen. Erfahrungen unter der deutschen Führung in Europa gegen Erfahrungen unter den Alliierten. Deutschland muß bestrebt sein, den Südoften auf den Standard Mitteleuropas zu heben, die Sowjetunion muß den Südoften auf ihr Niveau herabziehen.

Unter den Werten, welche die Sowjetunion soziales sich anschlehte, abzutransportieren, befindet sich ein besonders kostbarer, nämlich der Mensch. Welche Ausbeute werden sich erst ergeben, wenn die Sowjetunion wirklich zu den Quellen gelangte, wo sie ihren Durst nach Menschen und Innereigentümern wenigstens annähernd stillen könnte, wenn sie Gelegenheit hätte, sich am mittel- und westeuropäischen Niveau zu messen — und sich nach Wunsch zu bedienen!

Der selbstverantwortliche Mensch ist die höchste Schöpfung des Abendlandes. Aus ihm kommt die ganze ungeheure Schöpferkraft der europäischen Völker. Auch dies: al wird Europa einer Gefahr Derr werden, die seine Freiheit und sein Leben bedroht.

Ein achtzehnjähriger Ritterkreuzträger

Störungsbücher weicht Panzerangriff ab

Während der schweren Abwehrkämpfe bei Nachen besand sich der 18jährige Gefreite Walter Kiedler aus Braunau Sudetenland, Fernsprecher in einem fränkisch-sudetendeutschen Artillerieregiment, gerade auf Störungsbücher, als ein harter feindlicher Panzerangriff heranrollte. 30 Störungsbücher jähnte der junge Gefreite. Nach entschlossenem Sprung er in ein Panzerbedeckungsluch und schloß den Apparat, den er als Störungsbücher mit sich führt, an die Fernspreitleitung zu seiner Abteilung an. Da er von seinem Platz aus den Gegner am besten beobachten kann, übernimmt er selber die Fernleitung, und bald schlägt Salbe auf Salbe in den anreisenden Panzern. Der Gefreite, der sich hier so schnell in die ihm völlig fremde Tätigkeit des vorgezeichneten Produzenten, hineinfinden muß, macht seine Sache auszeichnet. Bald liegen die Einschläge mitten im Ziel, und den feindlichen Panzern wird die Sache ungemütlich. Viele von ihnen haben Beschädigungen erlitten. Der Angriff kommt ins Stocken, und der Gegner dreht schließlich ab. Der junge Gefreite, der im schwersten feindlichen Trommelfeuer nicht nur höchsten persönlichen Mut, sondern auch überlegene Kollidierfähigkeit bewiesen und dadurch ganz allein eine gefährliche Lage gemindert hatte, wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse und dem Ritterkreuz ausgezeichnet.

Die Amerikaner von einer Gede in die andere gejagt

Deutschland hat die Runde gewonnen

In einem Rückblick auf die bisherigen Ereignisse des Winterfeldzugs im Westen schreibt Curtill Falls in der „Illustrated London News“: Die Alliierten seien von der schnellen Konzentration des Feindes und der Wahl des Angriffsfeldes sowie der Stärke, mit der der Feind zum Schlag ausbrach, weislos überfallen worden. Die Alliierten müßten zugeben, daß den Deutschen nicht nur die strategische Ueberzahlung gelang, sondern auch eine taktische, ein Ziel, das noch viel schwieriger zu erreichen sei. Die Aufgabe der deutschen Truppen habe darin bestanden, die Offensivpläne der Alliierten zu zerstückeln. Die Deutschen hätten dafür sehr gute Truppen eingesetzt, die sich zum höchsten Teil aus Panzern und Panzerartillerieabteilungen zusammensetzten.

Die Luftwaffe, ebenfalls mit neuem Material ausgerüstet, leitete den deutschen Soldaten eine ungewöhnlich starke Unterstützung aus der Luft, und weiter hätten die Deutschen eine ansehnliche Konzentration der Artillerie erreicht. Allein schon vom technischen Standpunkt der Artillerie erreicht die Vorbereitung für den Gegenangriff aus müßte man die Vorbereitungen für den Gegenangriff als eine äußerst tüchtige Leistung anerkennen; dann habe der schnelle Vormarsch der deutschen Truppen begonnen, und sie seien sehr tief eingedrungen. Höchste soldatische Eigenschaften zeichneten diese Truppen aus. Die Alliierten hätten unerkennliche Rückschläge erlitten, und die erste Runde, in der sie von einer Gede in die andere gejagt worden seien, haben die Deutschen gewonnen.

Neue Einschränkungen für das USN-Bolk

Aber „letzte Tendenz“ für die jüdischen Kriegstreiber. Die sich die Verschärfung der Kriegslage auf dem europäischen und dem pazifischen Kriegsschauplatz auch für die Vereinigten Staaten immer nachdrücklicher auswirkt, zeigt die Meldung des Washingtoner Korrespondenten Higgins, daß die Nahrungsmittelverteilung jetzt für die amerikanische Bevölkerung strenger wird und sich auf der überaus große Kohlenbedarf zu einer weitgehenden Einschränkung des Kohlenverbrauchs in den Häfen und den Haushalten zwingt. Der Eisenbahnabfahrplan wird abgedrosselt, die großen für das amerikanische Leben typischen Kontraste werden abgeschafft. Qualisch wird bei militärischen Manövern eine stärkere Ausdünnung als bisher vorgenommen. Eine Nachrüstung der körperlich Unzulänglichen findet statt, und das USN-Kriegsministerium hat angekündigt, daß der Frontbedarf die Verdoppelung der Zahl der Rekrutierungen notwendig macht.

Es ist sicher, daß sich das amerikanische Volk bei Eintritt in den Krieg gegen Deutschland und Japan nie hätte träumen lassen, daß mit der unerwarteten Kriegsverlängerung auch die Belastungen und Einschränkungen des amerikanischen Lebens so großen Ausmaß annehmen würden. Die Kugeln des Krieges sind allein die jüdischen Kriegstreiber. So wird im schwedischen Vörsenblatt „Finanz und Wirtschaft“ berichtet, daß der Geschäftsgang an der New-Yorker Börse wieder herrlich im Steigen sei. Besonders Aktien und Werte der Eisenbahnen und der Schwerindustrie (sowie Rüstungsindustrie) zeichnen sich durch eine „letzte Tendenz“ aus. Es scheint, daß amerikanische Finanzleute heute mehr denn je davon überzeugt seien, daß der Krieg noch lange nicht zu Ende sei, und daß die Sorgen um die Anpassung an die Friedenszeit sich als verfrüht haben. Als Hauptargument dafür werden die gewaltigen Materialschlachten und die damit zusammenhängende Verlängerung der wirtschaftlichen Hochkonjunktur angeführt.

Schiffsraumkrise der Alliierten

Veränderte Frontlage wirft ihre Berechnungen über den Hausen. Die Notwendigkeit der verstärkten Truppen- und Materiallieferungen für die Westfront, die Kriegsführung gegen Japan im Stillen Ozean und andere militärische Ereignisse haben die Alliierten, wie aus einem Londoner Bericht in „Dagens Nyheter“ hervorgeht, in eine schwierige Lagenlage versetzt. In London bezeichnet man die Lage als ernst. In unterrichteten englischen Kreisen berechnet man, daß fast die Hälfte der alliierten Gesamttonnage sich zur Zeit im Stillen Ozean oder auf dem Weg von und nach dem Stille Ozean befindet. Der Verlust dieser Tonnageverteilung sei in einem Zeitpunkt gefaßt worden, als man nicht die Verschärfung und Verlängerung der Operationen an der europäischen Westfront habe voraussehen können. Die Folge davon sei, daß es jetzt an Schiffsräumen für die gesteigerte Zufuhr von Kriegsmaterial von Amerika an die europäische Front fehle.



Im grünen Herzen Deutschlands

Von Barbara Klop

Eines Tages begab es sich in einer kleinen Stadt, kurz vor der Grenze, da das Thüringische ins Fränkische hinübergeht, daß ein neuer Arzt dort seinen Einzug mit Kind und Kegel hielt. Er war mit der Familie hierher aus dem Niedersächsischen verschlagen worden; mithin konnte auch seiner Frau die Art des Thüringer Wites nicht bekannt sein. Und als sie auf ihre Frage nach einem Elektrotechniker, der eine gestörte Lichtleitung in seine Obhut zu nehmen hätte, von ihrer einheimischen Hausgehilfin erfuhr: man wende sich da am besten an den „Meister Affe“, so hegte ihr ahnungsloses Gemüt nicht den Verdacht eines dem Biedereren hintertrübs verliehenen Spottnamens.

Also begrüßte die Doktorfrau am folgenden Morgen den mit einem Handwerkskoffer bewehrten Fachmann in harmlosester Frische: es sei sehr schön, daß Herr Affe sich sofort zu ihr bemüht habe. Und während das bewegliche nette Weiblein solches sprach, wuchs in ihr ein Verwundern auf über die eigenartige Uebereinstimmung des außergewöhnlichen Familiennamens mit der leiblichen Erscheinung des Elektromeisters. Denn dessen nicht allzu hohe Gestalt war in der sonderbarsten Weise dennübergeneigt — Einheimische wußten, daß dieses Viermal zurückzuführen war auf eine fleißig-nachlässige Haltung während der vom „Affsen“ nicht eben gern abspolierten Schuljahre —; seine Arme, unmäßig lang wirkend, berührten aus hängenden Schultern die Arme des merkwürdigen Mannes, und das fast drohend vorgeschobene Kinn sowie die did auf liegenden Büsche der Augenbrauen gaben dem Meister eine erschütterliche Ähnlichkeit mit jenen munteren und zu allerlei Schabernack aufgelegten Tieren, die in den zoologischen Gärten die Freude der Kinder sind.

Die sehr aber auch des Fachmanns Neuhere besagten Geschöpfen entsprechen mochte — sein Wesen schien eine solche Ähnlichkeit von Grund auf abzulehnen. Denn bei jedem Mal, da er sich von der Hausfrau als „Herr Affe“ angeredet hören mußte, verfinsterte sich sein Gesicht auf eine böse Art, so daß es aussah, als jögen in seinem Gemüt die heftigsten Gewitter empor. Und da die bewegliche Doktorin liebendwürdig bat: der Herr Affe möge freundlicherweise auch gleich einmal die Schreibstempel in Augenschein nehmen, an deren Zuleitung zum Stichtontast etwas nicht in Ordnung sei, entlud sich eben dieses Gewitter.

Es kam, weil der leicht erzhigbare Meister den Handwerkskoffer zu Boden presste, mit einem wuchtigen Donnererschlag, dem die Blitze erregter Rede folgten. Warum, zum Teufel, die Frau Doktorin ihn stets „Herr Affe“ nenne? Glaube sie, als Zugereiste etwa, sich das gleiche Recht nehmen zu dürfen, was er seinen einheimischen Mitbewohnern durchaus nicht absprechen wolle? ... „De Freffe ham Se je halten, heeren Se, oder zu mir Herr Schmidt je sprechen, wie mer's anständigherweise tut, denn i so hech ich, und nich Affe.“

Zu den Uebertönen gesellen sich im Thüringischen häufig jene Aoseworte, die dem Lebensbereich unserer nördlichen Haus-tiere entstammend, gerne auf Bezeichnungen wie „alter Brommohle!“ hinauslaufen. Auch der Schultat einer mittleren Kreisstadt pleaste diese Freundlichkeit, weil als Kindheitsgut ererbt, mit jählicher Sorgfalt. Eines für ihn sehr denkwürdigen Tages nun, da er die Silberhochzeit feierte und dem Ständchen lauschte, das ihm, dem Hochmusikalischen, die stimmbegabten Jünglinge der examensreifen Oberprimen brachten, entdeckte er in der Melodienführung des mächtig schallenden Ffiss-Chores aus der „Zauberflöte“ eine ängstliche Taktstörung. Und weil er sich ohnehin durch die Wahl der Vortragsfolge so lebhaft an sein großes Idol Mozart erinnerte, tat er wie dieser Unvergessliche, der, als er unerwartet einer seiner Berliner Opernaufführungen beigewohnt, den Musikern ent-rüster zugerufen hatte: „Spielen Sie doch Ffiss, meine Herren!“

Diesem Vorbild gleich, öffnete der Schultat das Fenster und eiferte zu der singenden Schaar hinunter: „Takthalten, ihr Brommohlen!“ Worauf er tatsächlich mit den ganz verbotenen Burtschen noch über eine Stunde den Ffiss-Chor geübt haben soll.

Der Mann vom Thüringer Walde ist ein Mann der unbedingten Sachlichkeit; seine oft recht harte Tagesarbeit bringt das mit sich. Und jener Tischlermeister, der, obgleich mit seiner Frau im besten Einvernehmen lebend, als Ritzfünftler doch wünschte: wenn sie vor ihm sterben würde, so möge sie sich bald zu der letzten Reise entschließen, damit er, der Meister, dann noch eine Zwarte ins Haus bekomme und das „Wirtschafts-

trampeln“ nicht verliere: jener Mann sprach nach seinem Gefühl nichts Herzloses, sondern etwas sehr Verständiges.

Zu der Sachlichkeit gehörte übrigens auch die Wertschätzung einer guten Mahlzeit, denn man weiß genau, wie schwer es manchmal hält, das Vieh schlachtreif zu züchten und Kartoffeln, Kohl und alles übrige Gemüse anzubauen. Auch der Pfarrer jenes kleinen, hoch oben auf dem Stamm gelegenen Gebirgsortes wußte das. Und als er deshalb, zu einer Synode nach Weimar berufen, dort sich an der die geistlichen Herren einenden Mittagstafel gültig tat an saftigem Schweinsbraten und schier ritzhaften Kartoffelkloßen, gab er sich so sehr diesen Genüssen hin, daß er kein Ohr hatte für die wissenschaftlich-theologischen Reden, die um ihn herumklangen und die von der mutmaßlichen Deutung des symbolischen rosinfarbenen Tieres der Geheimen Offenbarung handelten.

Da sich aber ein ihm zur Rechten stehender Superintendent zu ihm wandte mit der leicht vorwurfsvollen Frage, wie der Herr Amtsbruder sich die Deutung besagten Symbolismus denke, hob der Mann des Gebirges nicht einmal die Augen ... „Ihe ehä, Herr Superintendent!“

„Sprach“ und lud den sechsten Klop schmunzelnd auf seinen Keller.

Die Pfeife ohne Tabak

Wie in der Eiszeit — Damals rauchte man Husflattich

Da ist gar mancher jetzt in Verlegenheit, womit er sein Pfeifchen stopfen soll. Der Tabak ist knapp geworden. Nur die wenigsten waren in der glücklichen Lage, sich ein Duzend Stauden anzubauen, so daß sie nun „Eigentum“ qualmen können. Andere machen jetzt ihre Studien an deutschen Kräutern und Blättern. In ihrem Ernteaum steht die Hausfrau manches Süßes Kräutertee in mehr oder weniger blauem Dunst aufgehen. Jeder Raucher schmört auf seine Mischung. Der eine hält es mit Rosenblättern, die er einen langen Sommer über gesammelt hat.

Die Schuld

Don Geo Herting

Es gab keinen besseren Kameraden in der ganzen Kompanie als den Obergeleiteten Franz Zwercher, darüber waren sich alle einig, vom Gruppenführer Unteroffizier Carlen angefangen bis zum kompaniechef Hauptmann Holland. Wo es einen schwierigen Auftrag zu erledigen gab und wo ein Wagnis zu bestehen war, lebte er sich ein, als dränge er nur darauf, sich für eine Idee aufopfern zu können. Nur in einem verstanden ihn die Kameraden nicht recht, daß sein junges Gesicht beständig von einem stillen Ernst gezeichnet war und sich manchmal eine gewisse Schwermut wie ein undurchdringliches Schiefer um ihn legte. Man drängte oft in ihn, doch mitzuteilen, wenn ihm ein Kummer bedrückte, denn soweit man konnte, wollte man gerne helfen, da ja auch er heiß hilfsbereit sich erweise und diesen billigen Tribut der Dankbarkeit wohl beanspruchen dürfe. Allein, er schüttelte dann nur den Kopf und sah die Kameraden der Reihe nach an, als wolle er jeden einzelnen ansehen. Sein Mund aber blieb stumm.

Nun geschah es einmal, daß die Kompanie in einer wackrigen Stellung einem Feuerüberfall ausgesetzt wurde, der die Drifflast, in der auch noch Zivilisten lebten, übel mitnahm. Die Häuser barchen unter der Wucht der einschlagenden Geschosse auseinander. Die Kompanie setzte sich sofort ein, den Zivilisten beizuhelfen und das rettende Werk in Angriff zu nehmen, als noch die Granaten heulten. Im Durcheinander des Schreckens war ein kleiner Junge verlesen worden, der noch in einem Hause sein mußte, das im Hagel der Geschosse lag. Die Mutter gab sich einer verzweifelten Hoffnungslosigkeit hin und sammelte laut. Zwercher, der Junge ihres Kammerd war, erbat sich vom Hauptmann die Erlaubnis, den Jungen holen zu dürfen, die er auch erhielt. Ohne Zögern begab er sich ganz allein in das Trommelfeld der leidlichen Artillerie, die herenden Häusermände nicht achtend. Die Kameraden sahen ihn verschwinden hinter den Trümmern und forsteten sich um ihn. Aber nach einer halben Stunde etwa erschien er wieder, rauhgeschwärt und verstaubt, und hatte den Jungen auf dem Arm, den er wortlos in die Arme der wie erlöst aufatmenden Mutter legte. Zwercher konnte sich kaum von dem Kinde trennen. Immer wieder streifte er das Gesicht des Jungen.

Als der Hauptmann ihn für seine rettende Tat die Anerkennung ausdrücken wollte, da löste sich auch die sonst so schwerfällige Zunge und gab ihr lange achüttetes Geheimnis preis.

der andere erachtet Pfefferminztee in der selbstgebrachten Zigarette für ganz annehmbar: alle sind sich aber darüber einig, daß Tabak doch Tabak bleibt.

Dabei haben unsere Vorfahren schon am Ausgang der Eiszeit geraucht. Man hat Pfeifen der alten Ketten aus gebranntem Ton oder Metalle gefunden, die unseren frühesten Tonpfeifen sehr ähnlich sind. Selbst der kleine Knopf am unteren Ende des Pfeifenkopfes fehlt nicht. In Lothringen wurden bei Ausgrabungen mehrfach derartige Tonpfeifen zu Tage gefördert. Dabei hatten die Ketten bestimmt keinen Tabak. Wir wollen uns gar nicht auf den Streit einlassen, wer das angenehme Kraut zuerst nach Frankreich gebracht hat, ob der in dem französischen Städtchen Angoulême beheimatete Abach Thevet, der es auf einer Pilgersfahrt bei den Indianern kennengelernt hatte, oder der französische Gelehrte in Vissalon, Jean Nicot. Vetterer ist jedenfalls über den Tabak in die Geschichte eingegangen. Von Thevet zeugt einzeln ein Straßennamen in seiner enghen Heimat; beide Männer aber lebten um die Mitte des 16. Jahrhunderts, als die Kettenpfeifen schon längst im Schutt der Jahrtausende verborgen waren. Die alten Pfeifen haben einmal in der Eiszeit gesammelt. Gestopft wurden sie mit den getrockneten Blättern des Husflattichs, wie auf einem archaischen Konak, der unter dem Vorhild des berühmten Virchow vor einer fahllichen Reihe von Jahren in Wies abgehalten wurde, ein Mann der Wissenschaft feststellen konnte. Tabakspfeifen ohne Tabak sind also nichts Neues. Die Männer der Eiszeit freilich haben den Tabak nicht vermischt, denn sie kannten ihn so nicht. Sie brauchten nicht nach Raucherpunkten zu fragen, sondern stopften sich munter Husflattich in ihre Tonpfeifenköpfe.

Meine Hoffnung bleibt trotz allem fest, und wie gewohnt auch die Zahl meiner Feinde sein mag, ich vertraue auf meine gute Sache, auf die bewundernswürdige Tapferkeit meiner Truppen und auf den edelsten Willen, der uns alle befeht. ... Die Pflicht ist befeht im Widerstand gegen das Unrecht; nur Feiglinge entwärtigen sich unter das Joch, schleppen gedulbig die Ketten und ertragen ruhig die Unterdrückung.

Friedrich der Große, 1757



hat ihre Schlagkraft zu spüren bekommen! Sie alle müssen sofort aufs beste eingekleidet und ausgerüstet werden! Denke daran: Unsere Frontkämpfer „spenden“ nicht ein Weniges, Entbehrliches von ihrer Kraft — sie opfern Tag und Nacht alles, das Ganze und Letzte, was sie sind und haben, opfern ohne Besinnen sich selbst, für — Dich! Denk! daran, wenn jetzt von Dir ein helfender Beitrag verlangt wird, „spende“ nicht vorichtig und bedencklich — opfere ohne Vorbehalt alles, was Du nicht täglich, nicht heute brauchst

für Wehrmacht und Volkssturm!

Meister Weigel und seine Kinder

(Aberbach durch G. Meermann, Romangenzentrale Stuttgart)

29

Sinnend stand Hella am Fenster und sah in den stillen Garten hinaus, unter dessen alten, schattigen Bäumen sie schon zusammen gegangen waren.

In dieser Stunde, in der er sich von ihr lösen wollte, wurde ihr klar, daß sie Alfred liebte.

Aber Hella Prätorius war nicht das Mädchen, das sich in Schmerzen oerlor. Nein, im stillen gelobte sie sich: „Ich stehe zu dir! Warte! Wir beide sind noch jung.“ Als dann die Gölle kamen und der Professor noch einmal einen forschenden Blick zu der Tochter hinüber-schickte, war sie heiter und innerlich ruhig wie immer.

„Natürlich habe ich mich getraut!“

Sie aber überleate in dieser Nacht, als sie in ihrem Stübchen allein war, wie sie es anfangen könnte, ohne sich zu vergeben, ihm zu zeigen, daß er ein Tor war, wenn er glaubte, daß sie ihn nicht verstände.

Nachdem die ersten Tage vorüber waren, ebte die gedrückte Stimmung im Haus Weigel allmählich ab. Dieses Haus hinten auf dem Fabritthof war wie eine Insel für sich. Außer Irma, die nun einmal ins Büro mußte und sich in ihrer etwas fest überlegenen Art aus den Menschen und dem, was die etwa sagten, verteuelt wenig machte, ging eigentlich niemand auf die Straße.

Warum sollte Irma nicht abends, wenn sie den ganzen Tag über auf dem Kontorstuhl gesessen, noch eine Stunde ausgehen und dabei der Mutter die Einkäufe ab-nehmen?

Frau Weigel hatte sich noch nicht eingewöhnt, und es kamen sehr oft wieder Stimmungen, in denen sie das

heulende Klend überfiel. Außerdem verfolgte sie ein ständiges Angstgefühl, eine ihrer „Freundinnen“ aus Frohn-au könnte ihr begegnen. Sie hatte meist ein verbissenes Gesicht und predigte sich selbst, daß es eine Strafe des Himmels war und daß sie gutmachen müsse, was der Bruder verbrochen. Und dazwischen kam dann immer wieder die Klage um das verlorene Paradies.

Werkwürdigweise war in der Werkstatt immer zu tun. Fast täglich schickte Herr Pistor sen. allerhand Mö-belstücke, die er in den Auktionen nicht loswerden konnte, um sie modernisieren zu lassen. Eines Tags kam er sogar einmal in das Büro, in dem Irma arbeitete; er hatte eigentlich nur eine ganz nebenächliche Frage, wartete aber, bis Zangenbergs angegangen war. Irma lächelte, daß er zu ihr käme, und sagte, nur um etwas zu sagen:

„Ich danke Ihnen auch, daß Sie meinem Vater soviel Arbeit schicken.“

„Das ist einfach selbstverständlich. Ich kann doch nicht zulassen, daß er hier etwa so flüchtiger für Hinz und Kunz wird. Sie verstehen mich, Irma.“

Er hatte sie sonst nie einfach Irma genannt.

„Nerrgott, man ist ja ein Mensch, und wenn der Junge nun mal will — ein nettes Mädchel sind Sie ja auch und wohl tüchtig. Aber — ja, jetzt ist noch nicht der richtige Augenblick. Man müßte sehen — vielleicht wäre für Ihren Vater in Dranienburg was zu machen.“

Da kam zum Glück Herr Zangenberg wieder und schickte Irma mit einem Auftrag zur Post.

Sie war innerlich empört und doch wieder froh, daß Zangenberg dazwischen gekommen, ehe sie antworten konnte. Die Antwort hätte sich dieses alte Etel gewiß nicht an den Spiegel gesteckt. Also man duldete großmütig, daß sie, Irma Weigel, sich von Werner Pistor hei-raten ließ. Gnädigst! Und dabei sagte man ganz offen, daß man sich ihres Vaters schäme, weil er Tischler war, und wollte ihn nach Dranienburg abschieben. Schämte sich! Der Herr Pistor, der hinausgeworfene Panzkommis, der

durch seine schnodderige Schnauze und seine struvellose Ausnutzung der Notlage anderer zu Feld gekommen war, schämte sich, die Tochter eines Tischlers zur Schwieger-tochter zu nehmen, und verlangte womöglich noch, daß sie für die hohe Ehre dankbar war. Für die Ehre, Frau Pomadenstengel zu werden.

Ohne Zangenbergs Dazwischentreten wäre es am Abend zu einem hübschen Krach gekommen.

Irma erschraf.

Das ging ja nicht! Werner Pistor hatte das Geld gegeben! Sie hatte sich an Werner Pistor verkauft!

„Aber vgerichtetes, gnädiges Fräulein, Sie sind daran schuld, wenn ich mit die Zunge aus dem Hals renne. Sie trainieren wohl für den Wettlauf Berlin — Yokohama?“

Jetzt merkte Irma erst, daß sie in ihrer Wut bis mit-ten in den Friedrichshain gerannt war, und sah einen wildfremden jungen Herrn vor sich, dessen Gesicht ihr allerdings wohl schon einmal begegnet sein mußte, den sie aber in ihrem Gedächtnis nicht unterbringen konnte.

„Jetzt erkennen Sie mich nicht einmal!“

„Allerdings.“

„Affessor Kolmar! Ich hatte allerdings bei einer etwas peinlichen Gelegenheit den Vorzug, Ihre Bekann-tschafft zu machen.“

„Jetzt glaubte Irma Bescheid zu wissen.“

„Sie sind —?“

„Aber natürlich bin ich! Wenn ich es nicht wäre, hätte ich doch jetzt nicht die Freude, Ihnen meinen Arm bieten zu können.“

„Danke.“

„Nun, hat sich Papachen geträstet und eingesehen, daß es noch ganz anderen Leuten mal schief gehen kann?“

Nun erst war Irma wirklich im Bild: der Affessor, der damals vom Gericht kam! Aber sie war gerade in der richtigen Stimmung, und die Art, in der dieser Herr von ihrem Vater sprach, machte sie noch ärgerlicher.

(Fortf. folgt.)

Aus Stadt und Land

Raucherkarte wieder für je vier Wochen

Mit Beginn der kommenden 72. Zuteilungsperiode, also vom 5. Februar an, wird es wieder Raucherkarten geben, die nur eine Laufzeit von vier Wochen haben. Die Raucherkarten für männliche Berechtigte, die M-Karten, werden sechs Abschnitte enthalten, von denen, auf die Zigarette als Versorgungseinheit bezogen, jeder zum Kauf von zehn Zigaretten berechtigt. Außerdem sind die M-Raucherkarten mit vier Sonderabschnitten für etwaige Sonderzuteilungen ausgestattet. Die M-Raucherkarten für die 72. Zuteilungsperiode enthalten ferner einen Abschnitt zum Bezug von einem Stück Kaffeebohnen. Die Raucherkarten für Frauen werden, wie üblich, die halbe Anzahl von Abschnitten der M-Raucherkarten aufweisen; es sind für die F-Raucherkarten daneben drei Sonderabschnitte vorgesehen.

Valersbronn. (Der „Döfen“ abgebrannt) — Zwei Tote durch Rauchvergiftung. Samstag vormittag wurde das Hotel zum „Döfen“, das zugleich als Altersheim der NSD. dient, durch Brand zerstört. Das Feuer entbrach infolge Fahrlässigkeit beim Auftauen der eingefrorenen Wasserleitung und breitete sich mit großer Schnelligkeit aus. Zwei große Personen, die sich nicht mehr in Sicherheit bringen konnten, wurden durch Rauchvergiftung getötet. Das Eingreifen der hiesigen und Freudenstädter Feuerschutz-Feuerwehren konnte den Brand eindämmen und ein weiteres Ausbreiten auf die Nebengebäude verhindern. Dieses Unglück muß als erste Mahnung dienen, bei Auftauen von Leitungen nie offenes Feuer zu verwenden.

Mähringen. (Im Walde verunglückt.) In Dienstagvormittag ist der 70jährige Albert Hanfer von Mähringen im Walde tödlich verunglückt. Als er zusammen mit einem ebenfalls Verwandten Holz hiebte, wurde er von einer stützenden Lanne erfasst und zu Boden geworfen, so daß der Tod bald darauf eintrat. Sein Begleiter konnte sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Biehhaltung ohne genügende Futtergrundlage ist strafbar

Die neuen Bestimmungen über die Biehhalterhaltung und die dazu ergangenen Erläuterungen der zuständigen Stellen haben immer wieder als einen wichtigen Maßstab das Vorhandensein der ausreichenden eigenen Futtergrundlage mit hervorgehoben. Die das oberste deutsche Gericht, das Reichsgericht, zu dieser Frage steht, ergab sich aus einem Urteil vom 23. November 1944 (R 258/44). Angeklagt war eine Frau, die in landwirtschaftlichen Dingen nur mangelhafte Kenntnisse hatte, von einem einbreisenden Quacksalber aber mit seiner Berührung berührt worden war. Sie hatte den Bestand an Rindern und Schafen erhöht, obwohl keine genügende Futtergrundlage bestand. Sachverständige Ratsschläge, den größten Teil des Viehes bei Beginn des Winters so schnell wie möglich zu verkaufen, beachtete die Frau wegen damit verbundener Geldeinbußen nicht. Da ein Ankauf von Futter nicht möglich war, ging bald darauf eine Kuh an Unterernährung ein, zwei weitere mußten eingeschachtet werden. Das Reichsgericht bezeichnet in seinem Urteil dieses Verhalten als Verbrechen des Viehs, das nach geltendem Volksempfinden auch bei einem entsprechenden Grad von Fahrlässigkeit, also nicht nur bei Vorsatz, zu bestrafen sei. Dabei sei die Verbandsregelung, Strafverurteilung entsprechend anzuwenden. Die Entscheidung spricht noch aus, daß Landwirte Trennherd der ihnen anvertrauten Verbrauchsgüter sind und als solche eine besonders hohe Verantwortung für den Erfolg der gesetzlichen Verbrauchsregelung im Kriege tragen.



Die Heimat sorgt für Uniformen

Gerade jetzt, wo der Ruf zum Volksooper für Wehrmacht und Volksturm an jeden Deutschen ergangen ist, lohnt es sich, einen Blick in jene Stätten zu werfen, wo die Stoffe, die aus den von uns abgegebenen Altmaterialien entstehen, zu Uniformen verarbeitet werden. Unser Bild: Mit sicherer Hand führt der Zuschneider die elektrische Schneidemaschine durch den in mehreren Lagen übereinander angelegten Stoff. Aufnahme: Kriegerzeitung (20. 1. 45)

Das Volksooper ruft!

Der Kampf ist hart, der Krieg ist schwer,
Du glaubst vielleicht, dein Schrank sei leer,
Was du noch hast, das müchtest du sparen,
Für kommende Zeiten dir aufbewahren.
Wer so handelt und so denkt,
Weiß wahrlich noch nicht, wie die Stunde drängt!
Sollen die Männer, die für dich streiten,
An den dringlichsten Sachen noch Mangel leiden?
Heraus aus den Schränken, was wir nicht tragen,
Wir wollen in Deutschlands härtesten Tagen
Nicht eigensüchtig an uns nur denken,
Wir wollen opfern, nicht spenden und schenken,
Sondern freudig auch Gutes entbehren,
Um so die größeren Opfer zu ehren.
Uniformen, Kleider, Wäsche und Schuhe,
Was ungenutzt schlummert in Schrank und Truhe
Gehört der Wehrmacht, den Volksturmsooper,
Den Kämpfern, die mit Hader und Spaten
Schutzwall um Schutzwall des Reiches errichten.
An ihnen prüfe auch du deine Pflichten!
Aus Werk! Auch du mußt den Sieg mit erkämpfen,
Den Weg mitbahnen für bessere Zeiten!



Auf dem Schicksal von Volksturmsooper
Eichenlaubträger General der Infanterie Gollnick beim Schach-
schießen im Kreise von Volksturmsooper.
Aufnahme: Kriegsberichterstatter Lang (20. 1. 45)

Das Recht zum Tragen einer Uniform. Das Oberkommando der Wehrmacht hat verfügt, daß das Recht zum Tragen einer Uniform der neuen Wehrmacht mit dem für Verabschiedete vorgeschriebenen Abzeichen bei ehrenvollem Ausscheiden aus der Wehrmacht für die Dauer des Krieges widerruflich verliehen werden kann an: Aktive Offiziere bei Entlassung aus dem aktiven Wehrdienst, an Reserveoffiziere bei Entlassung aus dem Reserveoffizierskorps und an z. B. Offiziere bei Aufhebung der z. B. Stellung. Bei Offizieren, die während des gegenwärtigen Krieges im aktiven Wehrdienst gestanden haben und ehrenvoll ausscheiden, ist die Verleihung an keine Bewährungsfrist oder Laufzeit gebunden. Auch bedarf es in der Regel eines besonderen Antrags nicht. — Diese grundsätzliche Klärung des Rechts zum Tragen einer Uniform der neuen Wehrmacht mußte unabhängig von der durch die Volksooper gelieferten Tatsache erfolgen, daß in der Praxis gegenwärtige Uniformen nur von denen getragen werden dürfen, die sie zur unmittelbaren Dienstausübung benötigen.

Die jungen Schanzer vom Westwall

Wie die Hitlerjugend die Westgrenze besetzen half

Ueber Hügel und Täler des deutschen Westens zogen sich breite Panzergräben und enge Laufgräben, unterbrochen von NS-Wehrtürmen und Schützenlöchern und verbunden durch viele hundert Kilometer Stacheldraht und Stolperhindernisse. Eine Gemeinschaftsleistung des deutschen Volkes, der deutschen Männer und der deutschen Jungen. Auf einer Dienstreise nach dem Westen besichtigen wir ihre Arbeitsplätze.

Ueber eine Landstraße l. Ordnung, von der aus und der Abschnittsleiter, ein Oberbannführer der Hitler-Jugend und Oberleutnant des gegenwärtigen Krieges, auf verschiedene getarnte Stellungen und Gräben, die freilich noch unbewohnt und ungenutzt sind, aufmerksam gemacht hat, kommen wir an ein kleines Bändchen, dessen rote, feine Erde aufgerissen ist und durch das sich wie ein Bach auf der Landstraße der Laufgraben zieht, die Sicht nach einem Tal freigebend und nach einem Panzergraben, der ferngerade quer hindurchführt. Je einiger Entfernung hören wir erröte Augenstimmen und zwischen durch kräftige Hammerschläge.

„Die bauen einen Halbgruppenunterstand“, sagt der Abschnittsleiter, und da er selbst den eifrigen Nebenfluss der Jungen nicht ganz verstehen kann, sprachen wir in den Gräben hinein und geben ein Stück in den engen Wänden zum Arbeitsplatz der Jungen. Einer ist an der Arbeit und treibt mit kräftigen Schlägen einen Knüttel in das Erdreich, die anderen stehen, das Handwerkzeug in den Händen, herum und streiten hin und her. Als sie uns kommen sehen, halten sie inne und wenden sich uns zu, von der roten Erde braun wie die Indianer.

„Was gibt es Neues?“ fragt der Abschnittsleiter, und einer bringt in kurzen Worten hervor, daß der Streich darum ginge, ob dieser Unterstand noch einmal abgeräumt werden müßte oder nicht. Eine eingehende Besichtigung ergibt, daß es wohl nicht unbedingt notwendig, aber doch ratsam sei, und weil damit beiden Parteien recht gegeben ist, kann es also getrost wieder an die Arbeit gehen.

Der Knüttel sinkt Zentimeter um Zentimeter in die Erde hinein, die Drähte werden gezogen und Rollen angelegt, und es sieht aus, als seien alle erprobten Landier am Werk und nicht Jungen, die vor wenigen Wochen noch auf dem väterlichen Bauernhof, in der Schule, im Büro oder irgendwo an der Drehbank gefunden haben. Sie kneten sich aus, wie es am besten zu machen sei, und sie entwickeln alle einen neuen Instinkt für die Sicherheit und Festigkeit einer Behausung unter der Erde.

Durch einen kleinen Einschnitt mit einem aufgeregt springenden Kinnal kommen wir auf die gegenüberliegende Höhe, wo eine zweite Gruppe unter Leitung eines HJ-Führers, der selbst vier Jahre Pioneer gewesen ist, den Boden und am geschicktesten getarnten Laufgraben angelegt hat. Stolz zeigen uns die Jungen das Flechtwerk, womit sie den Grabenrand gesichert haben, und die Tarnung des aufgeschütteten Walles und erzählen, daß sie der General bei einer Besichtigung besonders gelobt und ihnen für ihre Tüchtigkeit gedankt hat. Auf der Landstraße haben sie sich ein Sägewerk angelegt, jagen die Stämme und bauen sie nach einem im Ort aufge-

worren Modell zu einem Bunker zusammen, in dem es nicht nur einen gemütlichen Ofen und einen Tisch, sondern auch Betten und Beleuchtung gibt.

„Wie lange wird an diesem Abschnitt schon gearbeitet?“ fragen wir den HJ-Führer und erfahren, wie weit die Strecke ist, die von den Jungen nach den Angaben der Wehrmacht besetzt wurde. Mittlerweile sind täglich 1 1/2 tausend Kubikmeter Erde bewegt worden, und die Höchstleistung eines Tages war bis zu diesem Tag 1848 Meter Kampflänge. 16 HJ-Wehr pro Tag und Kilometerweite Drahthindernisse sind keine besondere Leistung, davon sprechen die mit großen Handschuhen ausgestatteten „Kadetten“ gar nicht.

Als wir uns von den Jungen wieder verabschieden, muß sich plötzlich ein Strahlen auf ihre Gesichter, und wie wir uns umschauen, kommt ein gemütlicher Schienenwagen mit den wohlverpackten Essenbüchsen den Berg hinauf. Ein Höhepunkt des Tages, denn die Arbeit im Kreise macht hungrig, und unten in der Nähe müssen viele fleißige Hände, Jungen und Mädchen, Frauen des Dorfes und eingeladene Wirtschaftskräfte von 4 nach 5 Uhr bis nachts um 10 Uhr die Hände röhren und heißen Kessel mit kräftigem Essen füllen. 114 Gramm Fleisch bekommt jeder Junge täglich, und es mußten im Laufe der Zeit auch zwei rosige Schweinechen ihr Leben lassen und die hungrigen Mägen füllen helfen. Ab und zu gerät auch ein willkommener Aufschub auf des Rodes Fleischbank, und wenn die Ernährungsfrage sehr günstig ist, dann gibt es Jambalationen für alle.

In einem Bauernhaus ist unten ein funktvoll gemaltes Holzschiff angebracht, das darauf hinweist, daß in diesem Haus die Mühsal des BW ist. Morgens bringen die Jungen ihre entwässerten Kleidungsstücke mit Namen versehen bereitgestellt an, und wenn sie am Abend alles für und fertig wieder abholen können, mögen sie oft erhaunt vor ihren Socken stehen und den Mädchen einen stillen Dank abkriegen.

In einigen Abschnitten hat der BW selbstständig die Krankenstuben übernommen, wobei besonders Mädchen eingesetzt wurden, die während der Terrorangriffe und im Krankenhaus- oder Lazarettendienst Erfahrungen gesammelt haben. In anderen Abschnitten sind Schwestern des Roten Kreuzes mit der Leitung beauftragt oder auch Sanitäts-Unterschiedler der Wehrmacht. Bei einem solch großen Einsatz steht die gesundheitliche Betreuung an erster Stelle.

So sind auch diese Jungen und Mädchen an dem Erfolg beteiligt, den gegenwärtig unsere Wehrmacht im Westen erkämpft. Sie halten die Voraussetzung für das „Offensiv-Bunker“ — wie die Feinde unseren Vorstoß nennen — schaffen.

Gestorben

Götteltingen: Paul Schürmann, 21 J.; Friedrichs-
tal: Franziska Weber, geb. Haist, 74 J.; Lohburg: Karoline
Kolmbach, geb. Hochbaurer, 84 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Bach in Wiesbaden. Vertreter: Ludwig Ullrich in
Taub und Verlag: Buchdruckerei Kunk, Wiesbaden, 3. J. Preisliste 3 gültig. NFR. 1/45

Altenheim

Die Auszahlung des Familienunterhalts

erfolgt morgen Donnerstag, den 18. Januar 1945 von 8—12 und 14—18 Uhr. Stadtplatz.

Verloren

Verloren blaurotbrauner Ritt-
bergeldeckel auf dem
Weg Fohrbach-Ochmann
bis Altenfeld-Dorf. Abzu-
geben in der Geschäftsstelle
ds. Pl.

Tiermarkt

Verkaufe eine Junge mit dem
zweiten Kalb 40 Wochen
trüchtige Kuh Feig Kun,
Hochdorf.

Eine Kuh mit dem zweiten,
10 Tage alten Kalb, ver-
kauft Joh. Seeger, Zimmer-
mann, Immenberg.

Eine Junge Kuh mit dem
zweiten, 4 Wochen alten
Kalb sofort zu verkaufen
Kontad Schalte, Fünfb. von

Ein Paar 32 Jtr. schwere
Fuhrosen verkauft Adam
Schweiger, Ebelweller

Verkaufe ein Paar Döfen
14 und 17 Jtr. schwer, be-
seiden gehen auch als Ein-
spanner und werden einzeln
abgegeben. Joh. Rothfuß,
Wesigen.

Tausch

Biete: Elektro-Kaffee-Grain-
mophor (Mittlungsgerät).
Such: alten Rad apparat,
(nur Gleichstrom oder Mit-
strom) Im gleichen Hause
ist ein groß. AEG-Sper
(Wechselstrom) für
Kreysdamer gegen ein gutes
Mittlungsgerät zu tauschen.
Lagerstraße 2, Schmitz, Wabe
Bismarck, Tel. 303 Altenfeld

Suche: Einen Herrenwinter-
mantel, mittl. Größe. Biete:
ein Paar guterhaltene H-
renroh für 1. Gr. 44. Wer?
sagt die Geschäftsstelle ds. Pl.

Geschäfts-Anzeigen

Die Heimat arbeitet und wir
alle wissen: Es ist dringend not-
wendig. Deshalb wird auch die
deutsche Frau dankbar aner-
kennen, die ihr zur Pflege ihrer
Gesundheit und Arbeitskraft die
bewährte „Camelia“-Hy-
giene zu Verfügung stellt. Auch
wenn „Camelia“ einmal da
und dort nicht zu haben ist,
sorgt eine gleichbedeutend aus-
reichende Paraphrase doch da-
für, daß Damendie eine kleine
Menge immer noch den Unwider-
spruch aller Dinge kann die
Verlangung erfahren.

Nicht weniger nehmen, als die Ge-
brauchsanweisung vorschreibt!
Sanalogen, Formantol, Kalzan
gibt es heute zwar seltener,
aber doch in unverminderter
Güte. Die jeder Packung auf-
gedruckte Mindestdosierung bildet
die Grundlage für die Wirk-
samkeit. Weniger nehmen heißt
sparen am fischen Fleck!
BAUER & CIE, JOHANN
A. WILFING, Berlin.

Todes-Anzeige. Simmersfeld, 16. J. nach 1945.

Schmerz erfüllt geben wir allen Verwandten, Freunden
und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin,
unsere herzlich-gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester,
Schwägerin und Tante

Christine Frey

geb. Seeger
noch schwerer Krankheit im Alter von 73 Jahren in die
ewige Heimat übergeben wurde.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Der Gatte: Friedrich Frey
mit Kindern.

Beerdigung Donnerstag, den 18. Januar, 14 Uhr.

Keiner kann mehr geben als
er hat! Jeder Kaufmann macht
es sich heute zur besonderen
Pflicht, die knappen, aber
markenreinen Nahrungsmittel,
wie KNORR Suppen- und
Sofenwürfel, gerecht zu ver-
teilen. Allerdings kann er der
heute so enormen Nachfrage
nicht immer entsprechen, da
auch die Rohstoffe, die man
für Suppen- und Sofenwürfel
braucht, größtenteils für die
Wehrmacht verarbeitet werden
müssen — Nahrung ist Waffe!

Inserate erbitten wir uns
frühzeitig!

Ein eigenes Mausjehl durch
stauerbegünstigtes
Bauparen planmäßig vorbe-
reiten! Warum soll Ihnen nicht
auch gelingen, was schon Tau-
sende von Bauparern mit un-
serer Hilfe erreicht haben?
Verlangen Sie kostenlos
den Ratgeber W von Deutsch-
lands größter Bauparkasse
GdF Wästenrot in Ludwigs-
burg/Württemberg.

Frachtbrieft, Expreszkarten,
Anhänger und Aufkleber, Dres-
sen für Bahnanlagen emp-
fehlt Buchhandlung Lauk
Papierhandlung u. Bürobedarf

UNSERE
HEILMITTEL
WERDEN SEIT 25 JAHREN
HERGESTELLT UND IN
VIELEN KULTURLÄNDERN
VON DER ARZTESCHAFT
VERORDNET

CHEMISCHE FABRIK KYFFHÜSER
BAD FRANKENHAUSEN (OHR)

Reiche Ernte
auf eigener Scholle

Damit Sie zum hochwertigen
Samen frühzeitig bestellen können,
sende ich Ihnen auf Verlangen —
sowie ich Ihnen auf Verlangen —
sowie die Aufträge reich — die neue
Hauptpreisliste 1945 zu. Bitte be-
grenzen Sie Ihre Wünsche auf die
tatsächlichen Bedürfnisse. Ich be-
lehre Sie bestens entsprechend mei-
nen vorhandenen Samenvorräten.

TROMMSDORFF
SAMEN
(11) BLUMENSTADT ERFURT 122